

Burgerspiegel = 2019 = 2

Mit Flachs zum Leinen - ein uraltes Handwerk mit Potenzial für trendige Mode,
oder wo einstige Braut-Aussteuern, heutige Trachtenhemden und dauerhafteste Schwingerhosen ihren Ursprung haben! All diesen Textilien und Kleidungsstücken ist gemeinsam: es sind Flachsfaserprodukte. Darüber und wie sich das zugehörige, alte Gewerbe entwickelte und im Bernbiet jahrhundertschwere Spuren hinterlassen hat, soll hier berichtet werden.

1. Zur Geschichte vom Flachs, bzw. Lein und der Leinenweberei

Als *Lein* (lat. *linum*) oder *Flachs* wird die alte Nutzpflanze *Lein* bezeichnet, aus deren Stängel die Fasern in mehreren Arbeitsschritten herausgelöst und anschliessend zum Garn gesponnen werden. Durch Verweben von Flachsgarn entsteht Rohleinwand und daraus Leintuch, das frühere *Linnen*. Bereits in vorindustrieller Zeit wurde Rohleinwand zur Veredelung gewalkt, d.h. unter Wasserzufluss mit Apparaten gestampft und gebleicht (mit heisser Lauge übergossen und dem Sonnenlicht ausgesetzt), dann gefärbt und geglättet (gemangelt). Über Jahrtausende diente die Herstellung von Leinwandtüchern der Selbstversorgung. Bereits im Neolithikum sind im Gebiet der heutigen Schweiz der Flachs-anbau und einfache Spinn- und Webtechniken zur Herstellung von leinenen Geweben bekannt. Im Mittelalter betrieben die meisten Städte Leinenwebereien. Aus Zürich und Basel wurden solche Betriebe im 13. Jahrhundert erwähnt.



Blaue Leinblüte: jeder Flachshalm trägt etwa 14 Blütenknospen

Leinentücher wurden von zünftisch organisierten Handwerkern, Lohnweberinnen und -Webern im Auftragsverhältnis gewoben. Der Lein, resp. Flachs ist überdies eine uralte Heilpflanze mit langer Tradition, die in der Naturheilkunde heute noch grosse Bedeutung hat. Verwendet werden vor allem Leinsamen und Leinöl, das aus den Samen gepresst wird; davon soll hier aber nicht die Rede sein.

Die *Leinwand-Herstellung* war zuerst in der Ostschweiz (St. Gallen), später in den Kantonen Bern und Luzern von wirtschaftlicher Bedeutung; um 1600 entstand ein Leinwand Produktionsgebiet im Emmental und bernischen Oberaargau mit angrenzenden luzernischen Regionen (Willisau). Das Leinwandgewerbe beschränkte sich auf die Belieferung regionaler Märkte und die Selbstversorgung; 1592 bewilligte die bernische Obrigkeit den Webermeistern der Landgerichte Konolfingen, Seftigen, Sternenbergl Zollikofen eine Handwerksordnung. Im 17. Jhrh. entwickelte sich die Leinenfabrikation zum wichtigen Ausfuhrgewerbe mit Hauptabsatzgebiet Frankreich. Kleine Exportmengen gingen nach Holland und England. Den Vertrieb besorgten die in Berner und Luzerner Landstädten und grossen Gemeinden ansässigen Handelshäuser. Im 18. Jhrh. wurde das Leinwandgewerbe im bernisch-luzernischen Gebiet zum Schwergewicht der schweizerischen Leinenherstellung. Wichtigster Handelsplatz war Langenthal. In dieser Zeit herrschte grosser Bedarf an Spinnerinnen, die den teils aus dem Ausland (Elsass) importierten Flachs vermehrt mit dem Spinnrad verarbeiteten, statt wie früher mit der Hand-

Spindel. 1791 waren im bernischen Leinengebiet 14'000 Personen mit Spinnen und 1'500 mit Weben beschäftigt. Leinen wurde das Haupttextilprodukt und die Leinenweberei erhielt im 18. Jahrhundert zusätzlichen Aufschwung mit der Ausbreitung im ländlichen Raum. Im Gegensatz zur Tuchmacherei (*Wollweberei*), die sich als städtisches Handwerk etablierte, war die Leinenweberei im ländlichen Raum vom Emmental als *Heimgewerbe* verbreitet und wurde von Bauersfrauen betrieben.



Halb-Leinenkissen aus ländlicher Produktion

Grosse Bauernhöfe hatten ihr eigenes Brech- und Dörrhaus zur Verarbeitung vom hofeigenen Flachs. Mit der veränderten politischen Lage und Handelsbeschränkungen im 19. Jhrh. kam auch das bernisch-luzernische Leinwandgewerbe in eine Krise. Danach spielte die Leinenfabrikation in der Schweiz nur noch eine untergeordnete Rolle. Am Ende des 19. Jhrh. wurden *Leinenstoffe* fast ganz durch die billigen, einfacher herzustellenden Baumwollstoffe verdrängt. Hauptsitz der Leinenindustrie blieb bis ins 20. Jhrh. aber das Emmental mit seinen Nachbargebieten. Die da produzierten Tücher wurden vor allem auf dem inländischen Markt verkauft, wo die Nachfrage nach Leinenstoffen am Ende des 19. Jhrh. dank der Verbreitung bürgerlicher Wohnkultur und des Aufschwungs der Hotellerie wieder zunahm. Unter dem



Moderner Flachsabbau im Emmental (Foto SwissFlax)

Druck billiger, aus England und Belgien importierter Maschinengarne entstanden mechanische Flachsspinnereien, so 1839 in Burgdorf. Ab 1890 wurden Leinentücher zunehmend mechanisch hergestellt. Die wertvolle und wertschöpfende Heimarbeit der Leinentuchherstellung verschwand vom Markt und damit aus dem Wissen und Können zur Selbstversorgung in der Bevölkerung! Das soll sich nun wieder ändern! Seit Ende des 20. Jhrh. gewinnt *Leinen* als ökologische, gut verspinnbare, sehr reissfeste und kochfeste sowie abfallfreie (!) Naturfaser zunehmend an Bedeutung.

Damit kann eine uralte Handwerkstradition dank neuester Technologie und höchster Qualität zu neuen, trendigen Leinen-Spitzenprodukten aus einheimischer Produktion führen! Davon soll später noch die Rede sein.

Lein als uralte Kulturpflanze, mit neuen Trends im 21. Jahrhundert

Wenn man von Lein spricht, ist meist der *gemeine Lein (Linum usitatissimum)*, resp. *Flachs* gemeint. Der auch als *Saat-Lein* bekannte Flachs ist eine einjährige, krautige Pflanze; ihre Wuchshöhe beträgt 60-100 cm. Die Blätter stehen wechselständig am runden Stängel; dieser zeichnet sich durch hohen Fasergehalt aus, der zum grossen Teil aus Zellulose besteht. Das aus den Flachsfasern hergestellte Leinen ist seit alters ein hochgeschätztes Gewebe, aus dem Hemden, Bettzeug, Waffenröcke, Satteldecken und andere Tuche gearbeitet wurden, zudem

diente es zur Herstellung von Leinen-Mischgeweben, wie *Zwilch* und *Halbleinen* (Baumwolle und Leinengewebe). In alter Zeit wurden nebst gesponnenem Flachs auch die Hanffasern zur Leinenweberei verwendet; seit 1500 diente Hanf nur noch zur Herstellung von Sackleinwand,



Flachsbüschel mit Samenkapseln & Flachsprodukte: Vlies, Garn, Seil

Segeltuch und Seilwaren. Mit der Einführung billigerer Baumwolle im 18. Jhrh. und dem Aufbau der Textilindustrie mit maschinellen Webstühlen begann der Niedergang der (ländlichen) Leinenweberei; die Baumwolle ergab das feinere Gewebe und Leinen verblieb als robustes, wenig komfortables Zeug für Arbeitskleidung und Bettwäsche. Nebst in einigen Zentren (Langental!) fand die Leinenproduktion noch eine Nische in

der handwerklichen Leinenmanufaktur für die landwirtschaftliche Eigenproduktion. Da auch Kartoffelanbau propagiert wurde, wurden mancherorts die Flachsfelder (*Beunden*) in Äcker zur Nahrungsmittelproduktion umgewandelt. Zwar trug die Landbevölkerung noch Leinen als Alltagskleidung und mit der sonntäglichen Tracht (Trachtenhemden, Leinenschürzen, Bern-tuchhosen), aber die Baumwolle als billigstes Material verdrängte das arbeitsintensive, wertvolle Leinen fast vollständig. Doch trotz weiterem Rückgang der Textilindustrie in den 1970er Jahren gibt es heute ein Wiederaufkommen der Leinenweberei im Zuge der Modernisierung der Trachtenkleidung! Zur korrekten (*Frauen-*) *Tracht* gehört wieder Leinen als Material für

Leib- und Oberwäsche und für Männerhosen. Begünstigt wird die Entwicklung zur Wiederentdeckung der wertvollen Flachsfaser im heimatischen Textilmarkt mit dem Trend zur Ökologisierung und Regionalisierung der Landwirtschaft, da der Flachsanzbau sehr wenig Chemikalieneinsatz erfordert. Dank neuer Verfahren ist das Leinengewebe kein kratziges Material mehr, sondern es lassen sich feine, seidige Stoffe herstellen die nicht vollgebleicht sind, sondern leicht naturfarben. Die Robustheit und hohe Atmungsaktivität des qualitativ hochwertigen Materials (*Bauernleinen*) aus Kleinproduktionen sind weitere, positive Attribute zur Wiederbelebung und Förderung des einheimischen Flachsanzbaus.



Trachtenkleidung mit (Halb-) Leinenstoffen

2. *Flachs und Lein in alten Gedichten, Liedern und Redensarten*

Wie wichtig die Flachsarbeit früher war, zeigt sich in alten Liedern, Gedichten und Redensarten aus vergangenen Tagen; dazu gehören auch *Bauern- und Wetterregeln zum Flachs*, die über Jahrhunderte erhalten geblieben sind; die meisten haben eine „regional-meteorologische“ Erfahrungsgeschichte zum Hintergrund, z. Bsp: *Wenns nach der Fastnacht lange Einszapfen giebt, so wird der Flachs lang* (d.h. Kälte in der Karnevalszeit lässt den Flachs wachsen). Eine

andere Regel besagt: *Wer an Christian (3. April) säet Lein, bringt schönen Flachs in seinen Schrein* (die gute Zeit zur Aussaat von Lein war Ende März-Anfang April). Und eine Bauernregel zum 26. Dezember, Sankt Stephan meint: *Scheint am Stephanstag die Sonne, so gerät der Flachs zur Wonne* (gut aufbereitete Flachsfasern konnten in der Winterszeit am Spinnrad zu Flachsgarn versponnen und am Webstuhl zu schönen Leinenstoffen verarbeitet werden).

Besonders bei der Verarbeitung vom Flachsgarn mit Spinnen und Weben haben sich viele **Redensarten** gebildet. Einige sind erhalten geblieben, die heute als *Sprichwörter* gelten, obwohl die Tätigkeit dahinter kaum mehr ausgeübt und die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr verstanden wird; als Beispiel sei erwähnt: „*Ich glaube, der spinnt*“, eine Erklärung dafür ist, dass früher in *Irrenhäusern* Kranke (auch) zum Spinnen eingesetzt wurden. Damit war noch keine Beschäftigungstherapie als medizinische Massnahme gemeint, vielmehr ein Mithelfen für den eigenen Lebensunterhalt. Daraus ergab sich dann in „verkürzter Sicht“ die Redensart: *Wer spinnt, ist nicht richtig im Kopf!*

Auch **in alten Liedern** wird noch oftmals die Nützlichkeit der Flachsarbeit besungen, wie hier (auszugsweise) in den *Strophen eines polnischen Volksliedes*:

*Nützlich sind die Leinwandsachen, Denn es braucht sie jedermann.
Was man alles kann draus machen, Lässt sich nicht gleich zeigen an:*

*Hemden, Hosen, Strümpfe, Röcke, Und viel andre Dinge mehr,
Laken, Tücher, Schürzen, Säcke, Netzte Seile und Papier.*

*Aber ach, wieviel Beschwerde, Sorgen, Arbeit, Müh und Fleiss
Muss daran gewendet werden, Eh' man es zu nutzen weiss.*

(aus: Lieder über Flachs und Spinnen, zusammengestellt von Ursula Kircher)



Flachsstängel am Boden, ausgebreitet zur Reifung (zur Rotte)



Flachsstängel zum Trocknen aufgehängt

In der Dichtkunst hat auch der grosse Schweizer Dichter Gottfried Keller (1819-1890) dem einst verbreiteten Flachs-Spinnen ein grossartiges Denkmal gesetzt und es in *allegorische Beziehung* gesetzt zur Lebensaufgabe für die Menschen. Nachfolgend die ersten zwei Strophen vom bekannten Gottfried-Keller-Gedicht, „*Die Spinnerin*“.



Flachs-Spinnerin in Freudenberger-Tracht

Die Spinnerin

*Rinne sanft, du weiche Welle,
Schöner Flachs durch meine Hände,
Dass ich dich mit stiller Schnelle
Fein zum goldnen Faden wende!*

*Du Begleiter meiner Tage
Wirst nun bald zum Tuch erhoben,
Dem ich alle Lust und Klage
Singend, betend eingewoben.*

3. Wo der Flachs gedeiht, ist feines Leinentuch nicht fern !

Der Anbau und die Verarbeitung von Flachs waren seit jeher anspruchsvoll. Früher gehörte Beides zum Alltag einer Bauernfamilie. Die aufwändige Herstellung von Leinen erforderte nebst grösster Sorgfalt zahlreiche Arbeitsgänge von der Aussaat bis zum fertigen Leinentuch.

Nach der Aussaat der Leinsamen Ende März - Anfang April blühten im Juni die Pflanzen mit schöner hellblauer Blüte; es war Zeit für eine **Fahrt ins Blaue**. Im Feld entsprach 1m² Flachs etwa 1m² Leinstoff beim Weben. 4 Monate nach der Aussaat konnten die Pflanzen geerntet werden. Dabei wurden sie mitsamt der Wurzeln ausgerissen und im Bündel an einem gedeckten Platz zum Trocknen aufgehängt. Danach kam das Riffeln mit dem Riffelkamm, wobei die

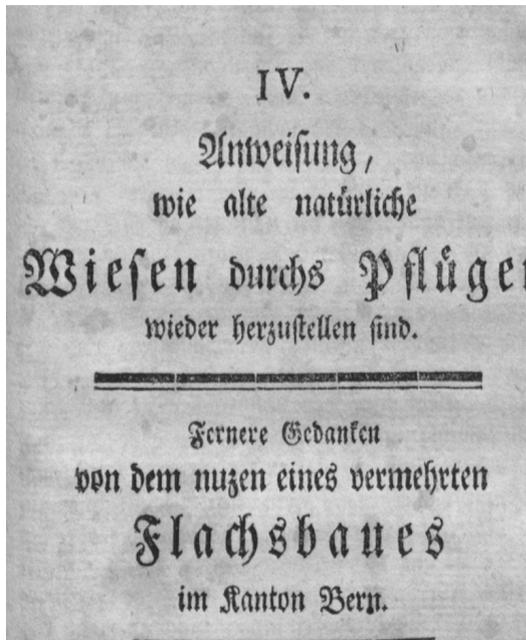


Flachsbündel bereit zum Riffeln (Foto Brächette Zäziwil)

Flachsbündel ruckartig durch den Kamm gezogen wurden und die abgelösten Samenkapseln in den darunterliegenden Korb fallen konnten. Die Kapseln wurden gedroschen oder gewalzt, so dass die Leinsamen herausfielen. Daraus wurde ein hochwertiges Leinöl gewonnen, das als Grundlage für Ölfarben diente; heute wird das Pflanzenöl mit einem grossen Gehalt an wertvollen Fettsäuren als gesundes Speiseöl geschätzt. Das von Samenkapseln befreite Riffelstroh kam zur Rotte (Reifung) auf einer gemähte Wiese. Dadurch konnte der Holzteil des Stängels besser von den Fasern gelöst werden. Nach Beendigung der Rotte war es Zeit für die Brächette (s. hinten). Das Besondere in der Flachs-Verarbeitung war und ist heute noch, dass es keinen Abfall gibt, denn aus allen Pflanzenteilen kann etwas Nützliches gemacht werden.

Alte Flachsenbaugebiete im Bernbiet kennen wir aus Angaben der Ökonom. Gesellschaft zu Bern von 1763 (J.R. Tschiffeli); es sind Gebiete im Emmental und Ob- und Nid aargau. Weitere Hinweise zum Flachsenbau und dafür günstigen Wetterlagen finden sich auch im alten Dokument

„Ansichten über den Leinenhandel und die Stofferzeugung“ (aus Flachsfasern) von Friedrich Koch, des Rats zu Thun, von 1824.



Bericht von J.R. Tschiffeli, Sekretär des obern Chorgherichts, der engern Kommission einer löblichen ökon. Gesellschaft Bern, Vice-Präsident, 1763

Dingel leicht brechen und ausfallen, der Flachs gutfärbig und weich ist, und sich in der Hechel gut spalten läßt, so ist er genug geroftet.

Ist man unschlüssig, ob man den Flachs aufheben wolle, so mag man auch auf das Wetter achten; damit nicht den wenigen Tagen zu lieb, die noch zu gänzlichem Rosten nöthig wären, der Flachs von langem Rosten leide, und Gefahr des Ueberrostens eintrete. Auf jeden Fall muß der Flachs, wie gesagt, fleißig und sorgfältig gefehrt werden. Es versteht sich auch, daß die Roste länger dauern muß, wenn man feinen Flachs erhalten will, als halbfeinen oder groben.

151. So wie sich die Spreiten zum Aufnehmen reif erzeigen, trocken sind, und das Wetter schön ist, stellt man den Flachs in Häuflein, läßt ihn gut trocknen, bindet ihn in Garben und führt ihn nach Hause, ehe noch Thau fällt.

Von dem Brechen des Flaches.

152. Bey dem Brechen des Flaches beobachtet man alles genau, was in dem §. 58. bis und mit 64. für den Hanf vorgeschrieben ist.

Ansichten über Leinenhandel, Stofferzeugung und Beförderungsmittel im Kanton Bern. Von Hrn. Friedrich Koch sel. des Rats zu Thun. Bern, 1824

Auch in **Steffisburg** wurde **Flachs** angepflanzt und nebst anderen Leinpflanzenprodukten die Flachsfaser zu Leinenstoffen verarbeitet; es war die Zeit als *Hechler, Weber und Garnhändler die Leinfasern vergarnten*. Daran waren, nebst Bäuerinnen, verschiedene Berufe beteiligt, die in der Region vorkamen. Ein Verzeichnis der Berufsarten, die (vgl. Schiffmann) im Gebiet der heutigen Einwohnergemeinde Steffisburg ausgeübt wurden, ist in der Liste der stimmfähigen Bürger enthalten, die am **17. August 1798 den Eid auf die helvetische Verfassung ablegten**. Darin sind diese Berufe mit bezug zur Flachsverarbeitung aufgeführt: *13 Weber, 11 Schneider, 4 Sattler, 1 Stampfer, 1 Hechler, 1 Tuchhändler, 4 Bleicher, 1 Garnhändler, 2 Öler, 1 Zwirner, 1 Ölträger, 4 Schaubhutmacher (Strohutfabrikanten)*. Die Zahl der Landwirte kann hier nicht angegeben werden, da etliche der in der Liste genannten Berufe zudem als (*Flachs-*) *Bauern* bezeichnet wurden.

Die heutige **Brüchete in Züziwil**, ein altes Brauchtum neu gelebt, hat Entwicklungspotenzial. Als moderner Event zeigt sie, wie frühere Generationen aus dem heimischen Rohstoff Flachs in aufwändiger Verarbeitung mit zahlreichen Arbeitsgängen wie Riffeln - Rösten - Vorbrechen - Brechen - Schwingen - Hecheln - Spinnen - Spulen - Weben sehr schönes Leinen machten. In alter Emmentaler Tradition wird der zuvor im *Beundenfeld* geerntete und beim Bauernhaus getrocknete Flachs mit dem Brächbock gebrochen, dadurch die Fasern vom Stängel gelöst, dann die Flachshalme über die Nägel des Hechels gezogen und so die kurzen von den langen Flachsfasern getrennt. Was im Hechel zurückbleibt ist der **Chuder** oder Kurzfaserflachs, der früher zur Herstellung grober Handtücher diente. Die beim Hecheln erhaltenen, geordneten langen Flachsfasern werden am Spinnrad zum (gezwirnten) Leinenfaden versponnen und auf einer Spule aufgespult. Das erhaltene Leinengarn kann später auf dem Handwebstuhl zum Leinenstoff verwoben werden.



Flachsbüschel auf dem Holzrost über der Glut gedörft



Brechen vom Flachs mit dem Brechbock oder der „Rätsche“

Flachsspinnen war eine Winterarbeit der Bäuerinnen und ermöglichte nebst der Verwendung für den Eigenbedarf einen Zusatzverdienst. Für die ganze Arbeit von der Flachsfaser bis zum Leinenkleid brauchte es keinen elektrischen Strom - mit Tretnähmaschine zum Kleidernähen! Die alte Fähigkeit textiler Selbstversorgung verbunden mit einem neuzeitlichen Wunsch nach vermehrter Textil-Autarkie, wirkt in unserer hochtechnisierten, postmodernen Zeit vor allem für ein jüngeres Publikum verlockend, mit Werbe-Slogans wie: *Von der Pflanze bis zur Hose*, (BZ-Artikel, 18. Aug. 2012; vgl. Quellenangaben).



Hechel mit zurückbleibenden kurze Flachsfasern, dem Chuder



Flachsfaser-Strangen mit schön gehecheltem Flachs

Flachsanbau und Brächete im alten Steffisburg

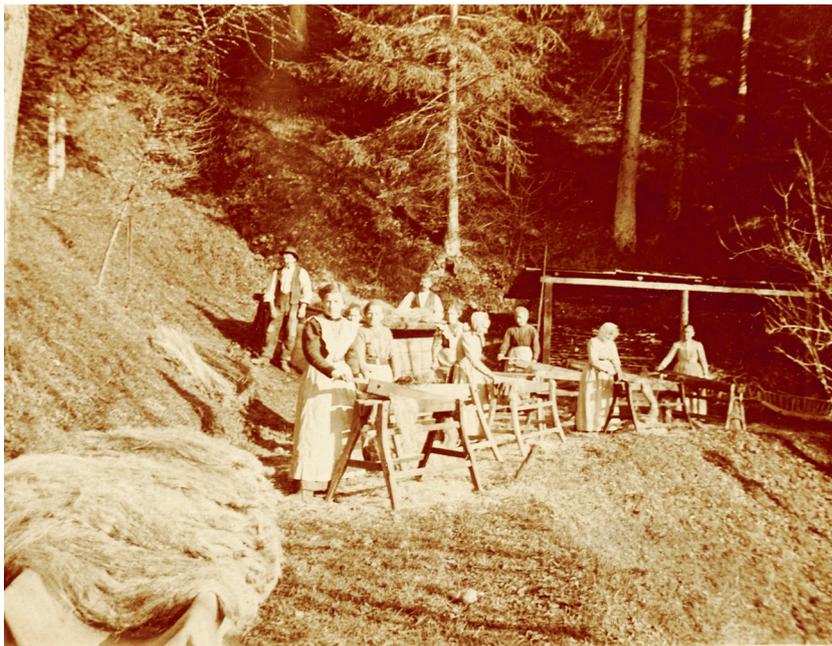
Flachsanbau und Weben von Leintuch ist heute ein fast vergessenes Brauchtum - doch eines mit grossem Nutzen für Jung und Alt! Dass der Flachsanbau und das Flachsbrechen in unserer Region auch heimisch waren, zeigt eine Spieldose aus dem Schlossmuseum Thun mit einem Spielzeug-Brechbock aus dem 18. Jhrh. Damals brachte man die geriffelten Flachsgarben im Herbst zur *Tauröste* (Rotte), damit sich die Flachsfasern gut von der Rinde lösen konnten. Dabei wurden die Flachsgarben auf eine gemähte Wiese gelegt und der Hitze, Kälte, Sonne und dem Regen ausgesetzt. Die *Tauröste* dauerte bei günstigem Wetter 10 Tage. Es war die

Kunst der Bäuerin zu erkennen wann genug geröstet war, dann wurde der Flachs zum *Brechen* gebracht, der gemeinschaftlichen Arbeit, heute noch im Volksmund **Brächete** genannt. Die *Brächete* war schon zu Gotthelf's Zeiten als urchiges, mit Freuden verbundenes Frauenhandwerk bekannt, er schrieb dazu: *Währschafte Brächerinnen wetteiferten den ganzen Tag mit dem Klappern der hölzernen Brächböcke. Es war ein munteres Wärchen.* Zur Gemeinschaftsarbeit der *Brächete* für die Familie oder das halbe Dorf wurde Jung und Alt aufgeboten: Meitschi und Buebe, Ätti und Müeti, der rüstige Grossätti und d's Grossmüeti; alle halfen sie mit, sei es bei den verschiedenen Arbeiten oder im Verköstigen der hungrigen und durstigen Mäuler.



Brächbock-Spieldose im Schlossmuseum Thun

Eine *Steffisburger-Brächete* bei Familie Schweizer im *Spion(s)kop* 1922 (Bild unten). Bei der *Brächete* wurde der trockene Flachs zuerst auf dem Rost über der *Feuersglut vom Brechfeuer* erwärmt; so lange er warm war liess er sich am besten brechen. Zu jedem Bauernhaus gehörte



Steffisburger-Brächete bei Familie Schweizer auf dem sog. Spionskop, 1922.

damals ein Garten mit Gemüse, Obstbäumen und der *Beunde*, wo man den Flachs und Hanf zog. Die *Beunden* waren eingehagte Felder in der Nähe des Bauernhauses. Denn der Flachs beschäftigte die Bauernfamilie das ganze Jahr. Nach der Aussaat im März-April, der Ernte im Sommer und *Brächete* im Herbst als Grossereignis wurden die Wintermonate zur Verarbeitung der aufbereiteten Flachsfasern

mit Spinnen und Weben benötigt. Flachsprodukte wurden für vielerlei Zwecke im Bauernbetrieb benötigt: draussen für Seile, Stricke und Säcke; drinnen für Kleider, Tücher und Bettwäsche. Und kaum, dass eine Bäuerin ihre erste Tochter zur Welt brachte begann sie schon, Leinen für deren Aussteuer anzufertigen. Später musste das heranwachsende Mädchen selber mithelfen, ihre zukünftige Braut-Aussteuer zu komplettieren. Je besser sie diese Arbeit beherrschte, desto mehr wurde sie im Dorf geschätzt. Gutes Leinen in verschiedener Ausfertigung war höchst wichtig als Aussteuer für die Braut. Oft war gerade die Mitgift entscheidend, wie ein Mädchen *unter die Haube* kam; der Ausdruck ist gleichbedeutend mit, *verheiratete Frau sein*, und bezieht sich auf die Haube, die früher übliche Kopftracht: *d's Hübeli* oder

Hübli der verheirateten Frauen. Eine ähnliche Kopfbedeckung wird heute noch von den in USA lebenden Amischen- und Mennoniten-Frauen getragen.



Steffisburger Dorf-Brächette auf der Zelg 1927 - rechts im Bild die Brennhitze für das Brechfeuer zum Dörren der Flachsbindel

4. Als die Grösse der angebauten Flachsfelder die Anzahl Töchter auf dem Hofe anzeigte

Die zukünftig benötigten Braut-Aussteuern wurden schon beim Flachsanzbau in der *Beunde* und der Zubereitung von Flachsarn zum Spinnen und Weben von Leinentüchern viele Jahre zum voraus berücksichtigt und vorbereitet. Schon im ersten Jahr nach der Hochzeit säte die junge Bäuerin den ersten Flachs an für ihr erstes Töchterchen, das ev. bereits in der Wiege schlief. Mit jeder weiteren Tochter, die zur Welt kam wurde der Flachsplatz in der *Beunde* noch etwas grösser. Nach Angaben von Ruth Läng (s. Quellen) gehörten zur Aussteuer einer „besseren Braut“ in der Mitte des 19. Jhrh: 24 Oberlein- und 24 Unterleintücher, 24 Bettdeckenanzüge, 48 Kissenbezüge, 24 feine Handtücher, 60 Geschirrtücher, 36 grosse Chuderhandtücher (d.h. Handtücher aus Kurzfasernflachs, sog. *Handwächele*, 3x so gross wie ein normales Handtuch), 24 Stallhandtücher, 6 Tischtücher und Vorhangstoff für etwa sechs Fenster. Die grosse Anzahl Aussteuer-Artikel erklärt sich damit, dass auf einem Bauernhof damals mehr Personen wohnten als heute und man seltener wusch und nur an speziellen Waschtagen. Der Flachsanzbau für eine solche, ganz-leinene Aussteuer benötigte eine Hektare Land. Auf dem elterlichen Betrieb brauchte es also genug Land, um jedes Jahr einen rechten Flachsplatz anzusäen. So ergab die Grösse der angebauten Flachsfelder bereits einen konkreten Hinweis auf die Anzahl Töchter, die auf dem elterlichen Hofe heranwuchsen.

5. Vom Flachs zum Leinenstoff der Spitzenklasse - ein Versuch mit Erfolgsaussichten!

Man höre und staune! Ein echtes *Revival* von altmodischem Leinen erscheint am Textilmarkt-Horizont und das nicht mit herkömmlichen Leinenstoffen zur Brauchtumspflege der Trachtenleute, sondern mit trendigen Modestoffen aus bester Flachsproduktion vom Emmental und der Verarbeitung zum Spitzenqualitätsprodukt für die modebewusste Kundschaft im zeitgemässen Tuch- & Kleidermarkt! Vom einheimischen Naturprodukt zum Leinenstoff der Spitzenklasse! Die Firma SwissFlax (www.swissflax.ch) hat sich zum Ziel gesetzt, die Wertschöpfungskette für Schweizer Flachs wieder aufzubauen und industriell zu betreiben - ein mutiger Versuch, mit hiesigem Flachs und daraus fabrizierten Qualitäts-Leinenprodukten eine Nische im hart

umkämpften Textilmarkt zu erobern - ein Versuch mit echten Erfolgsaussichten! Swiss Flax sieht sich in allen Bemühungen bestärkt und hat gute Marktchancen. Auch die neusten top-Flachs-Uhrenprodukte der *Big Bang Linen Collection* eines renommierten Schweizer Uhrenherstellers und die *Leinenzwilch-Schwingerhosen aus Stoff, der hält* - Beides aus Emmentaler Flachs! sind dabei auf Erfolgskurs, resp. bald schon auf Schwingerkönigskurs!



Geschirrtuch aus Halbleinen: 50% Leinen, 50% Baumwolle
Garn von SwissFlax BE, Produkt von Firma Rigotex SG



Swiss-Label für SwissFlax-Produkte aus Original-Emmentaler Flachs

Auch wenn heute die Zeit wo es der Stolz jeder Bäuerin war, ihr schneeweisses Linnenzeug aus selbstgepflanztem und verarbeitetem Flachs mit eigener Hand herzustellen, längst vorbei ist, stellen sich Fragen an unsere Ressourcen- und Umwelt-bewusster, „grüner“, gewordene Gesellschaft mit Bezug auf die Förderung und aktive Unterstützung der vielversprechenden, neuen Flachsfaserprodukte aus dem Emmental. Dazu gehört auch die Frage: Wann gibt es wieder Steffisburger Flachs und daraus hergestellte, feine Leinenstoffe oder andere Flachs-Spitzenerzeugnisse helvetischer Provenienz?

Mit burgerlichen Grüßen
Eduardo von Walkenstatt

Benutzte Quellen

- Gedanken von dem Nutzen eines vermehrten Flachsbaues im Kanton Bern; Tschiffeli J.R. Ökonom. Gesellschaft zu Bern, 1763
- Ansichten über den Leinenhandel, die Stoffherzeugung und deren Beförderungsmittel im Kanton Bern, Friedrich Koch, 1. Januar 1824
- Leinen von bester Qualität, Artikel in: Landbote 23. 09. 2014
- Von der Lein-Pflanze zum Stoff, Artikel in: Landpost 40/2013
- Buch Steffisburg, Chr. Schiffmann 1916, mit Nachdruck 1983
- Rund um Flachs & Leinen; Sprichwörter, Redensarten, M. Fasse, Aschendorff Münster
- Buch Vom Leinsamen zum Leinenfaden, Ruth Läng, Thomann Druck AG Brienz, 2001
- Lieder über Flachs und Spinnen; zusammengestellt von Ursula Kircher
- Fa. Hublot: The best-dressed watches wear linen, Y. Nardin 3.10.2016
- Kulturpflanzen in der Schweiz - Flachs, Peer Schilperoord, 2018
- Dokumente zu Flachsfaser & Leinenweberei, Internet Wikipedia
- Angaben zu Lein, Internet, www.kräuter-buch.de
- Schlossmuseum Thun, aktuelle Ausstellung, 2019
- Dokumente & Infos über SwissFlax GmbH, 2019
- Fa. Lanz-Anliker: Internet, www.koenigliches.ch